

## Buch des Monats November

### Wolfgang Borchert: Die traurigen Geranien und andere Geschichten

Wenn von Jugendliteratur die Rede ist, dann schreiben zumeist ältere Schriftsteller in pädagogisch wertvoller Weise Geschichten für junge Leute. Um richtige Jugendliteratur handelt es sich jedoch erst dann, wenn ein junger Mensch das aufschreibt, was ihn bewegt und somit die Themen anspricht, die seine Altersgruppe bewegt. In diesem Sinne handelt es sich beim vorliegenden Band von Kurzgeschichten um richtige Jugendliteratur.

Es ist eine weniger schöne Zeit, in der Wolfgang Borchert die in dem Band veröffentlichten Kurzgeschichten geschrieben hat, weshalb es sich dabei um zumeist traurige Geschichten handelt, die der Verfasser zu Papier gebracht hat. Der junge Schriftsteller thematisiert das Sehnen junger Menschen nach dem anderen Geschlecht in einer Zeit, in der aufgrund der hohen Zahl an getöteten Soldaten ein großes Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern herrscht, was vor allem für junge Frauen von Nachteil ist, für die nicht mehr genügend Männer zur Verfügung stehen. So müssen sie ihr Augenmerk auf jüngere Partner richten und stoßen dabei teilweise auf wenig Gegenliebe. Oder auch umgekehrt, wenn schon ältere Männer meinen, sie könnten sich nun bei jungen Frauen Chancen ausrechnen.

Der früh verstorbene Schriftsteller kennt sich aber auch mit Krankheiten aus, was sich ebenfalls in seinen Geschichten niederschlägt. So scheint von Borcherts Alter ego die Rede zu sein, wenn ein Vater die Elaborate seines fiebrigen Sohnes in die Schreibmaschine tippt und dabei Verbesserungsvorschläge unterbreitet. Der junge Mann ist dazu nicht mehr in der Lage und muss selbst die Besuche seiner Geliebten zeitlich limitieren.

Wer krank ist, der stellt wahrscheinlich höhere Anforderungen an die Menschen, die für ihn sorgen müssen. In der Geschichte „Die Kirschen“ zeigt sich aber, dass dies auch beschämend sein kann. So unterstellt ein kranker Junge seinem Vater, aufgrund dessen roter Hände, dass ihm dieser die Kirschen weggegessen hat. Doch es ist nicht der Saft der Kirschen, der die Hände des Vaters rot werden hat lassen, sondern sein Blut. Der alte Herr hat sich an einer Tasse geschnitten, in die er Kirschen für seinen Sohn geben wollte, die jedoch zu Bruch ging, als er ausgerutscht ist. Als der Vater dem Filius dann die Kirschen bringt, kann sich der Junge nur unter der Decke verstecken. Wehe dem, der Falsches denkt!

Borchert leistet aber auch Lebenshilfe: Ein junger Mann will Selbstmord begehen. Als er jedoch hört, dass er für seine Eltern eine Aufgabe zu erfüllen hat, hält ihn dies davon ab. Er sieht in seinem Leben einen Sinn.

Nach all dem Unrecht, das Borchert als Soldat erlebt hat, glaubt er anscheinend noch an eine höhere Gerechtigkeit. So erscheint es mir zumindest in „Tui Hoo“. In dieser Geschichte wird Ludwig, Besitzer eines Nachtclubs, von seiner Vergangenheit eingeholt. Auf Luxusdampfern hat er es als Koch zu Vermögen gebracht. Als einmal ein Schiff in einen starken Sturm geriet, ließ er den Kombüsenauszubildenden einen Tee an Deck bringen, anstatt diese Aufgabe selbst auszuführen. Der Sturm erfasste den Jungen und warf ihn über Bord. Doch der Sturm sucht Ludwig Jahrzehnte später an Land wieder heim - und dieses Mal kann er niemand anderes an seiner Statt schicken.

Den einzigen Makel, den das Buch für die heutige Jugend hat, ist der, dass das Buch vor über 75 Jahren zustande gekommen ist. So spielen Krieg und Hunger heute glücklicherweise keine Rolle mehr im Leben junger Menschen. Aber zur Empathie mit den Protagonisten in der damaligen Zeit befähigt es uns allemal. (ks)